

und somit jünger wäre. Der Sandsteingruskeil kann demnach der Bauhorizont oder der Ansatz der 1593 erbauten Brücke sein.

Die Oberkante des mittleren Pflasters wurde in 0,9 m Tiefe erreicht. Auch hier fand sich unter dem östlichen Teil ein Sandsteingruskeil. Auf diesem mittleren Pflaster liegt ein gelbbrauner Lösslehm, an dessen Oberkante sich ein weiterer Sandsteingrushorizont befindet. Dieser kann ebenfalls eine Baumaßnahme anzeigen. Entweder handelt es sich hierbei tatsächlich um den Bau der Brücke von 1593 oder um eine jüngere Reparaturmaßnahme.

Nach einem schotterartigen Boden, der den Sandsteingrushorizont überlagert, folgt ein weiteres Pflaster. Dieses war durch den Bagger bereits vollständig entfernt und nur noch in den Profilen erkennbar. Es bestand aus Kalkstein und lag nur 0,4 m tief. Oberhalb dieses Pflasters befindet sich ein durchwirkter, steiniger Unterbau von der rezenten Asphaltdecke. Alle drei Pflaster bestehen aus oben gerundeten Kalksteinen.

Die beiden Schotterhorizonte werden hoch- und spätmittelalterliche Versuche der Wegebefestigung sein. Der Auftrag zwischen dem oberen Schotterhorizont und dem unteren Pflaster steht im Kontext der Erneuerung und weiteren Befestigung des wichtigen Weges aus der Stadt und wurde voraussichtlich direkt als Unterlager für dieses Pflaster angelegt. Das untere Pflaster und der Auftrag darunter könnten spätmittelalterlich sein und im Kontext des Ausbaues der Einbecker Stadtbefestigung seit dem späten 14. Jh. bzw. der letzten Ausbauphase am Tiedexer Tor kurz nach der Mitte des 15. Jhs. entstanden sein. Aufgrund der Tiefenlage könnte dieses Pflaster zeitgleich mit dem Bau einer ersten Kalksteinbrücke über das „Krumme Wasser“ und dem Bau der „Katzen“ angelegt worden sein. Eine ältere Kalksteinbrücke ist am Ostufer durch einen Gewölbebogen aus Kalkbruchstein angedeutet, welcher mit dem Scheitelpunkt deutlich tiefer liegt als die Brücke von 1593. Der Inschriftenstein „1593“ auf der Südseite der Brücke kann sich allerdings auch auf den Wiederaufbau einer 1540 brandzerstörten Sandsteinbrücke beziehen, sodass es nach einer Kalksteinbrücke des späten 14. / 15. Jhs. noch eine weitere Sandsteinbrücke (spätes 15. / frühes 16. Jh.) gegeben haben könnte.

Das mittlere Pflaster kann aufgrund seiner Höhenlage durchaus zur vorhandenen Sandsteinbrücke von 1593 gehören, aber auch zu der möglicherweise 1540 zerstörten älteren Sandsteinbrücke. Unter Umständen ist dieses Pflaster aber erst im Kontext des Chausseebaus ab 1772 entstanden, jedoch liegt es etwas tiefer als dessen sonst in Einbeck beobach-

tetes Niveau. Das oberste Pflaster ist entweder der Phase des Chausseebaus ab 1772 zuzuordnen oder aber im Kontext mit der archivalisch belegten Neupflasterung der Straßen und Wege Einbecks in den Jahren 1790/91 angelegt worden. Möglicherweise wurde es auch erst einige Jahre später im Zusammenhang mit den ab 1795 durchgeführten Umbaumaßnahmen an dem seit 1761 funktionslosen Stadttor bzw. bei der Umgestaltung des Weges durch die ehemalige Torgasse 1802 verlegt.

Die Unsicherheiten der zeitlichen Ansprache und der Zusammenhänge ergeben sich aus dem völligen Fehlen von datierenden Funden.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck; FV: UDSchB Einbeck – Arch. Denkmalpflege

S. Teuber

260 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit, frühes hohes und spätes Mittelalter:

Im Jahr 2010 und 2011 wurden das Gelände des Negenborner Burgberges (s. zuletzt Fundchronik 2002, 78–80 Kat.Nr. 166, Abb. 131–134) sowie dessen Vorfeld mit Metalldetektoren begangen. Von den zunächst eingemessenen und anschließend geborgenen, derzeit noch unrestaurierten Metallobjekten können knapp 5 % der vorrömischen Eisenzeit und etwa 12 % der mittelalterlichen Zeit zugewiesen werden.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck; FV: UDSchB Einbeck – Arch. Denkmalpflege

S. Teuber

Kreisfreie Stadt Oldenburg

261 Ohmstede FStNr. 57, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Östlich der Ortschaft Etzhorn auf der Flur Hilbers Esch konnte ein bestoßenes graues Felsgesteinbeil aufgefunden werden. Es hat noch eine Länge von 8,3 cm. Die Schneide ist schräg abgearbeitet.

F, FM, FV: U. Märtens, Oldenburg U. Märtens

262 Oldenburg FStNr. 3, 9 und 10, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Seit 1275 umgibt ein Mauerring die Stadt, der am Ende des 14. Jhs., bedingt durch die Stadterweiterung, durch eine neue Mauer mit Wall und Graben ersetzt wurde. Nachdem die Stadt in der 2. Hälfte des 17. Jhs. fast völlig durch den Großen Stadtbrand zerstört worden war, wurde Oldenburg – nach dem Tode des Grafen Anton Günther – unter dänischer Herrschaft als Garnisonsstadt wieder aufgebaut. Ende des 18. Jhs. wurden Festung und Wälle endgültig abgebrochen (ELERD 1988, 35–41).

Dokumentiert wurde die Neuverlegung eines Mischwasserkanals und eines neuen Regenwasserkanals in der West- bzw. Südwesthälfte der Straße „Theaterwall“, die im Bereich der barockzeitlichen Festungsanlagen (Wall = FStNr. 3, Bastion Hinter dem Haarentor = FStNr. 9 und Bastion Elende Buden = FStNr. 10) verläuft. Die Bastionen waren 1732/33 angelegt worden und wurden in den 1780er Jahren geschleift, um der Wallpromenade Platz zu machen. Beobachtet wurden bei der Baubegleitung v.a. die Schüttkörper der Wälle, die sich ab ca. 1,4 m Tiefe gut erhalten hatten. Die Schüttung im Bereich der Kurtine und der Bastion „Elende Buden“ verlief v.a. von Nordwesten nach Südosten, während sie im Bereich der Bastion „Hinter dem Haarentor“ von Südosten nach Nordwesten erfolgt war.

Auf Höhe der Häuser Theaterwall Nr. 34/36 wurden etliche Mauerbefunde aufgedeckt, die aufgrund der Backsteinformate vorbarockzeitlich sein dürften. Der Verlauf einer Mauer, die in fast 2 m Tiefe auf einer Pfahlgründung ruhte, entspricht der spätmittelalterlichen bzw. renaissancezeitlichen Stadtmauer. Die übrigen Mauern liefen auf diese Mauer zu bzw. annähernd parallel zu ihr und dürften zu Gebäuden auf den Grundstücken gehört haben. Die Oberkante der Mauern reichte bis 1,2 m unter die Straße. Der Befund belegt, dass die Stadt hier relativ weit nach Südwesten vorsprang.

Im Bereich des Julius-Mosen-Platzes wurden sogar mutmaßlich die Oberfläche der Wallanlagen bzw. die Wallböschungen des Bastionswalles bzw. der „Faussebraie“ (Niederwall) erfasst. Im Kreuzungsbereich zur Ofener Straße wurden Holzkonstruktionen aufgedeckt (Aussteifung zum Festungsgraben?). Ein Quergraben zum Stadtgraben beim Theater erbrachte leider keine Aufschlüsse zur hier ehemals vorhandenen Faussebraie, aber es kamen Pfähle der Wallaussteifung gegen den Stadtgraben zum Vorschein, der hier ehemals deutlich breiter

war als heute. Die Aufschüttungen dahinter datieren jedoch teilweise in neuere Zeit.

In den Schüttschichten wurden immer wieder typische Funde der Barockzeit geborgen, wie Pfeifenstiele, bemalte Irdenware (aus Wildeshausen?) – von Grapen, Pfannen u.a. – sowie Knochen. An einer Stelle beim Theater wurde ein Komplex mit Pfeifenköpfen und Lederresten gefunden. Die Herstellermarken lassen sich, in Kombination mit einem weiteren Pfeifenstiel vom Theater, der Hildesheimer Pfeifenwerkstatt Iser zuordnen.

Lit.: ELERD, U. 1988: Von der Burg zur Residenzstadt – Stadtgeschichte im Überblick – Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg, AMaN Beiheft 3. Oldenburg 1988, 35–41.

F: T. Küntzel, ArchaeNord Göttingen; FM: D. Nordholz, ArchaeNord Bremen; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg T. Küntzel / D. Nordholz

263 A Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf dem Plan der Stadt Oldenburg von P. Bast aus dem Jahr 1598 ist beidseitig der Straße „Schlossplatz“ je eine Häuserreihe zu erkennen. In jüngeren Plänen existiert nur noch die südliche Häuserzeile, die nördliche Häuserzeile ist verschwunden, stattdessen wurden dort Baumreihen gepflanzt bzw. eine kleine Mauer nebst Türmchen gesetzt. Der gesamte Schlossplatz soll – auch im Zusammenhang mit der Fertigstellung der „Schlosshöfe“ – saniert werden. Die Flächen werden sowohl von der Grabungsfirma ArchaeNord als auch vom NLD untersucht (vgl. Kat.Nr. 263 B). ArchaeNord untersuchte die Fläche, unter welcher sich die in P. Basts Plan erkennbare nördliche Häuserzeile befunden hat.

Den Hauptanteil an deren Befunden machen Mauerreste aus, sowohl mittelalterliche als auch neuzeitliche. Außer neuzeitlichen bzw. rezenten Denkmalfundamenten konnten Gebäudereste dokumentiert werden, die allesamt parallel zur Straße „Schlossplatz“ liegen. Dabei handelt es sich sowohl um Ziegelmauerreste als auch um Findlinge, die als Substruktion eines Holzbaus oder als Fundamentrest einer Steinkammer gedient haben könnten. Dieser Befund entspricht der Darstellung des Straßenverlaufs von P. Bast für die Straße „Innerer Damm“, jetzt „Schlossplatz“. Im Schlossmodell von 1650, also ca. 50 Jahre nach Basts Zeichnung, ist die gesamte nördliche Straßenseite des „Inneren Damms“ verschwunden. Möglicherweise fiel die

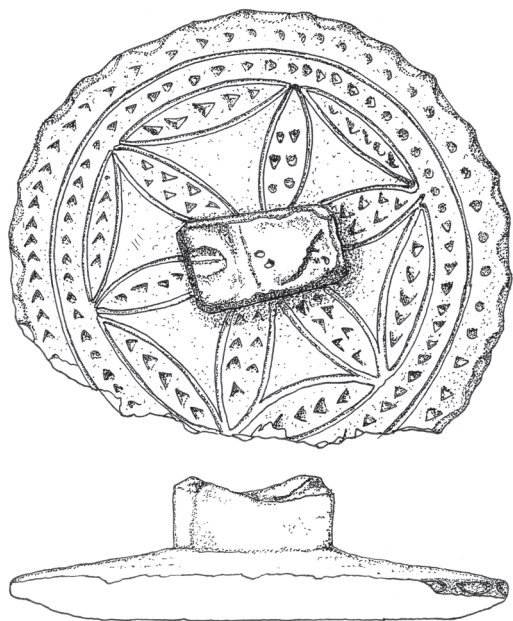


Abb. 185 Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 263A)
Harte Grauware, verzierter Deckel. M. 1:2.
(Zeichnung: N. Bauer)

gesamte Häuserzeile einem Brand zum Opfer, um dann anschließend nicht mehr aufgebaut zu werden. Hinweise darauf liefern die – teilweise massiven – Brandschichten, welche die Mauern umgeben. Die Lebensdauer der Häuserreihe betrug wahrscheinlich weniger als 250 Jahre, da das Areal für die Buranlage lange unbebaut geblieben ist. Im Stadtmodell von 1350 jedenfalls war dieses Areal noch unbesiedelt. Wahrscheinlich wurde dieser Bereich nach dem Bau der Stadtmauer Mitte bis Ende des 15 Jhs. bebaut (SCHMIDT 1997, 106–110 Abb. 37). Das Fundgut repräsentiert die typisch mittelalterlich-frühneuzeitliche Fundlage im innerstädtischen

Bereich. Das Keramikspektrum reicht von Grauware (Abb. 185) über Pingsdorfer Keramik bis hin zu glasierter Keramik; auch vereinzelte Porzellanscherben sind zu vermerken. Die Funde aus dem Häuserbereich entsprechen der angenommenen Lebensdauer der Häuserzeile vom späten 14. Jh. bis in das frühe 17. Jh. An sonstigen Funden konnten Tierknochen, Metallreste, Baukeramik und Glasfragmente geborgen werden.

Lit.: SCHMIDT, H. 1997: Oldenburg in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Geschichte der Stadt Oldenburg Bd. 1: Von den Anfängen bis 1830. Oldenburg 1997, 97.

F, FM: D. Nordholz, ArchaeNord Bremen; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg D. Nordholz

263 B Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In unmittelbarer Nachbarschaft einer 2008 durchgeführten Rettungsgrabung auf dem Areal des heutigen ECE-Centers erforderte 2011 die komplette Neugestaltung des Schlossplatzes eine baubegleitende Untersuchung seitens des NLD Stützpunkt Oldenburg. Die Erdarbeiten, von der Oldenburger Fa. August Hotze in Koordination mit dem Tiefbauamt durchgeführt, liefen von Anfang April bis Ende Oktober 2011 und wurden vom NLD Stützpunkt Oldenburg archäologisch begleitet.

Es wurden dabei viele (Holz/Stein-)Befunde dokumentiert, einige davon konnten anhand historischer Abbildungen identifiziert werden:

- Die Nordwestecke/Nordseite des ehemaligen Zeughauses (Entstehung vor 1750).



Abb. 186 Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 263B)
Einer der Abwasserkanäle (mit aufgesetztem Revisionschacht) – Blick von Osten.
(Foto: P. Weiler)

- Eine hölzerne Palisadenkonstruktion aus Pfählen und waagrecht liegenden Balken (sicher die Außenseite des ehemals das Schloss ringförmig umgebenden Wassergrabens markierend. Der Abstand zur Schloss-Nordseite korreliert dabei mit historischen Abbildungen).
- Die massive Südmauer der ehemaligen „Hauptwache“ (südöstlich zwischen Verwaltungsgerecht und Schlosswache liegend).
- Mehrere gemauerte (Ab-)Wasserkanäle (*Abb. 186, 187*); sichtbare Gesamtlänge ca. 130 m, meist durch Rundbogengewölbe überdeckt, ursprünglich wohl in die „Haaren“ (ein bis in die 1960er Jahre offener Wasserlauf) mündend.
- Ein massiv gemauerter neuzeitlicher, runder Brunnen mit 1,4 m Durchmesser und einem Mühlstein aus gelbem Sandstein (sekundär verwendet) als Abdeckung.
- Die „spektakuläre“ Auffindung des historisch belegten Brückenturmes (*Abb. 188*): Dessen Lage (unmittelbar gegenüber dem Schloss-Haupteingang) war zuvor bereits durch eine von P. Bast 1598 erstellte Karte bekannt, jedoch war man bisher von einem quadratischen Grundriss ausgegangen. Das freigelegte Fundament (auf hölzernen Substruktionen aufliegende, noch sehr massive, zum Teil zweischalige Steinkonstruktion) ergab nun ein SW–NO orientiertes, rechteckiges, etwa 15 x 9 m großes Gebäude. Der Brückenturm ermöglichte wohl den einzigen Zugang über den (ehemals das Schloss umgebenden) Wassergraben von ca. 15 m Breite und war somit sicher von großer fortifikatorischer Bedeutung.

Nennenswertes Fundmaterial konnte lediglich im Bereich des Brückenturm-Fundamentes geborgen werden. Überwiegend Keramik (auch Ofenka-

cheln, zum Teil figürlich ausgestaltet), Glas (dabei zum Teil sehr hochwertig verziertes, auch kunstvoll bemalte Objekte sowie Reste eines bleiverglasten Fensters), daneben Eisenfragmente sowie Bronzeobjekte (ein gut erhaltenes, kleines Bronzegefäß). Vorbehaltlich genauerer Bestimmung scheint das angefallene Fundmaterial einen Zeitraum vom späten Mittelalter bis zur jüngsten Neuzeit abzudecken. Die oftmals qualitativollen Funde, aber auch z.B. viele Austernschalen, deuten (am Fundort wenig überraschend) auf eine gehobene Lebensweise der Bewohner.

Weitere Untersuchungsergebnisse der baubegleitenden Maßnahme (genauere Datierungen, Auswertung von Holz/Dendroproben etc.) stehen noch aus.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

P. Weiler

Landkreis Oldenburg

264 Ganderkesee FStNr. 135, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Für den Neubau eines Anbaus für das Altenpflegeheim wurde durch das NLD eine Voruntersuchung in Form von zwei Suchschnitten durchgeführt. Die Befunde deuteten eine mittelalterliche Besiedlung an, weshalb eine Hauptuntersuchung angeordnet wurde.

Außer einem ca. 4 m tiefen Brunnen konnten vor allem Pfosten, die zu zwei Gebäuden gehören, identifiziert werden. Zudem gab es einige Abfallgruben. Die Pfosten konnten in ihrer Entwicklung (Pfos-



Abb. 187 Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 263B) Verbindungsstelle (Zusammenfluss) im Kanalsystem – Blick von NO. (Foto: P. Weiler)